

Wilnaer Zeitung

Preis 10 Pfg.

1 9

1 6



Der Bezugspreis für die täglich erscheinende Wilnaer Zeitung beträgt 1 Mark 50 Pfg. monatlich. Alle deutschen Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen auf die Wilnaer Zeitung zum Preise von 4 Mark 80 Pfg. für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung: Wilna, Kleine Stephan-Strasse 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfg., für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfg. Die ganze Seite 200 Mark, Bruchteile der Seite bis zu einer Viertel-seite werden entsprechend berechnet. Reklamezeile 1 Mark. Anzeigen-Aufnahme unter Vorbehalt der Zensur durch alle Annoncenbüros u. in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung.

Kriegsausgabe

Sonnabend, den 18. März 1916

No. 59

Untergang eines holländischen Dampfers.

Drahtbericht.

Amsterdam, 16. März.

Die Blätter melden: Nach einem drahtlosen Telegramm befindet sich der Dampfer Tubantia des holländischen Lloyd beim Noordhinder Leuchtschiff in sinkendem Zustand.

Die niederländische Telegrammagentur meldet aus Rotterdam vom 16. März: Es ist soeben die drahtlose Meldung eingetroffen, dass die Tubantia torpediert wurde und sich in 51 Grad 46 Minuten nördlicher Breite und 2 Grad 45 Minuten östlicher Länge in sinkendem Zustand befindet. Nach einem beim Marineministerium eingetroffenen Bericht ist die Tubantia zwei Meilen östlich vom Leuchtschiff Noordhinder gesunken.

Aus Vlissingen wird ferner gemeldet: Einer der Geretteten erklärte, dass die Tubantia ungefähr zwei Uhr nachts im Mittelschiff getroffen wurde. Es war sehr finster, die See bewegt und die Explosion sehr heftig. Einige Rettungsboote an Deck wurden zerschmettert. Man glaubt, dass einige Verluste an Menschenleben zu beklagen sind.

In einer Meldung der Niederländischen Telegraphenagentur vom 17. März heisst es: Ein Extrazug mit vielen Fahrgästen und mit der Besatzung der Tubantia ist heute Nacht in Amsterdam eingetroffen. Unter ihnen befindet sich auch der amerikanische Konsul in Stuttgart, Schilling, mit Frau und Tochter. Schilling ist der Ansicht, dass die Tubantia nicht torpediert worden ist, sondern auf eine Mine stiess. Als der Unfall sich ereignete, hat die Tubantia tatsächlich nicht still gestanden, sondern erst ungefähr zwei Minuten nach der Explosion.

Eine Denkschrift über Südwestafrika.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 17. März.

In einer Denkschrift von 25 in Südwestafrika tätigen Gesellschaften und Einzelunternehmen an das Reichskolonialamt, in der für die Wiedererlangung Südwestafrikas eingetreten wird, wird u. a. ausgeführt, Deutsch-Südwestafrika sei die einzige deutsche Siedlungskolonie, die für eine grössere weisse Bevölkerung die Möglichkeit einer dauernden Niederlassung bietet. Ueber den Besitz von Deutsch-Südwestafrika werde in Europa entschieden. Wie England sich mit der südafrikanischen Union auseinandersetze, könnte ihm überlassen bleiben.

Auf diese Eingabe hat Staatssekretär Dr. Solf nachstehende Antwort erteilt: Mit grossem Interesse habe ich Kenntnis genommen von der mit zahlreichen Unterschriften versehenen Anlage ihrer Eingabe vom 4. März. Ich kann ihr gegenüber nur darauf hinweisen, dass ich bereits wiederholt Gelegenheit genommen habe, zu betonen, wie ich mein alles daran setzen werde, dass mit der für uns siegreichen Beendigung des Weltkrieges, woran ich auch keinen Augenblick zweifle, Deutschland wieder in den vollen Besitz aller seiner bisherigen Kolonien gelangt. Den Wert von Deutsch-Südwestafrika als Siedlungsland, wie auch als Gebiet grösster bergbaulicher Aussichten, weiss ich, wie die Unterzeichner der Eingabe, wohl einzuschätzen. Wenn ausserdem von allen Seiten die Ausdehnung des deutschen Kolonialbesitzes und die Schaffung günstiger Handelsmöglich-

keiten angeregt wird, so kann ich auch diese Anregung nur begrüssen, zumal sie in keinerlei Widerspruch mit dem Programm der ungeschmälernten Wiederherstellung des alten deutschen Kolonialbesitzes steht.

Deutscher Heeresbericht vom 17. März.

Amtlich durch W. T. B.

Grosses Hauptquartier, 17. März.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Sechs englische Sprengungen südlich von Loos blieben erfolglos.

In verschiedenen Abschnitten der Champagne sowie zwischen Maas und Mosel heftige Artilleriekämpfe.

Im Maasgebiet trieb der Gegner eine frische Division, die als die 27. seit Beginn der Kämpfe auf diesem verhältnismässig engen Raum erschienenen gezählt wurde, wiederholt gegen unsere Stellungen auf der Höhe „Töter Mann“ vor. Beim ersten, überfallartig ohne Artillerievorbereitung versuchten Angriff gelangten einzelne Kompagnien bis in unsere Linien, wo die wenigen von ihnen unverwundet gebliebenen Leute gefangen wurden. Der zweite Stoss erstarb schon in unserem Sperrfeuer.

Oestlicher und Balkankriegsschauplatz:

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Asquith amtsmüde?

Drahtbericht.

Amsterdam, 16. März.

In Londoner politischen Kreisen spricht man wieder sehr ernsthaft von der Möglichkeit, dass Asquith zurücktrete, da im letzten Kabinettsrat wieder starke Gegensätze zu Tage getreten sind. Es besteht aber zwischen Grey, Asquith und McKenna ein Abkommen, nach dem keiner von ihnen, solange der Krieg dauert, allein aus dem Kabinett austreten darf. Das ergibt natürlich neue Schwierigkeiten, da die drei Minister durchaus nicht in allen Fragen einer Meinung sind. Zwischen den zahlreichen amtlichen Kommissionen kommt es jedenfalls fortwährend zu Reibereien, weil alle mit Befugnissen bekleidet sind, die einander widersprechen und deshalb zu Kompetenzkonflikten führen. Lloyd George z. B. reist im Lande umher und macht aus jedem mechanischen Betriebe eine Munitionsfabrik. Das Kriegsamt streicht darauf diese Betriebe wieder aus der Liste der Munitionsfabriken, sobald sich eine genügende Anzahl von Militärpersonen in sie gerettet hat und glaubt, dort vor der Einberufung sicher zu sein. Wie begreiflich, wächst die allgemeine Verstimmung über diese Vorgänge ins ungeheure.

Mexikanische Grenzwirren. In Washington kommen, wie Reuter meldet, viele einander widersprechende Berichte von der mexikanischen Grenze an. Da dort die Zensur eingerichtet ist, lässt sich nicht feststellen, ob sie richtig sind oder nicht. Unter anderem heisst es, dass der Stadtkommandant von Ojinaga, ein Anhänger Carranzas, ermordet wurde, als er eine Meuterei seiner eigenen Truppen, die einen Einfall in die Vereinigten Staaten versuchten, unterdrücken wollte. Ferner wird gemeldet, dass der amerikanische Konsul in Torreón und die dortigen Amerikaner im Begriff seien, abzureisen, und dass der britische Vizekonsul mit der Wahrnehmung der amerikanischen Interessen betraut worden sei.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 17. März.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

An mehreren Stellen der Stryapfront erfolgreiche Vorpostenkämpfe. Westlich von Tarnopol drangen hierbei unsere Truppen in die russischen Vorstellungen, machten einen Fähnrich und 67 Mann zu Gefangenen und erbeuteten ein Maschinengewehr und vier Minenwerfer.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Italiener stellten ihre fruchtlosen Angriffe an der Isonzofront ein. Auch diesmal blieben alle unsere Stellungen fest in unserem Besitz.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Das Ende der „Entlastungsoffensive“.

Wieder vererbt an der Isonzofront eine italienische Offensive: die fünfte Isonzoschlacht ist am Ersterben. Wieder sind tausende und tausende von Italienern in vergeblichem Ansturm gegen die österreichischen Linien niedergemäht — in einem Ansturm, den diesmal nicht so sehr der eigene Wille der italienischen Heeresleitung, als der Notschrei des Verbündeten, Frankreich, veranlasst hatte. Die Bedrängnis bei Verdun sollte durch einen starken italienischen Angriff an der österreichischen Front gemildert werden: eine „Entlastungsoffensive“ musste unternommen werden, um den immer schwerer werdenden Druck der Deutschen auf Verdun zu mildern — oder um den Franzosen wenigstens die Illusion einer solchen Abschwächung zu schaffen. Es mag Cadorna nicht leicht gefallen sein, die italienischen Regimenter aufs neue nutzlos gegen die eiserne Mauer zu werfen: er wusste, seit er am 5. Juli zum ersten, am 27. zum zweiten Male vergeblich den Versuch gemacht und seitdem noch zweimal Tausende zwecklos geopfert hatte, dass diese Front nicht zu durchbrechen war. Das Bündnis aber forderte den Angriff — er geschah und zerschellte wie die anderen: die Entlastungsoffensive zerbrach genau so, wie die andern Anstürme — unter schweren, blutigen Verlusten, die die Krisenstimmung in Italien kaum zu mildern geeignet sein werden.

Das Tragischste an dem Ganzen aber ist, dass die Italiener trotz ihrer allerdings nutzlos gebliebenen Hilfe noch von den französischen Blättern wegen ihrer Untätigkeit abgekanzelt werden. Die Pariser Presse ist nämlich über die italienische Passivität in Albanien „verstimmt“. Die radikalen Blätter schreiben: Wenn die Italiener den Unterlauf des Samenflusses und das Bergterrain von Malakstra aufgeben, so ist die erste Defensivstellung Valonas verloren. Das ist bitter; die Italiener werden aber wohl wissen, warum sie dort Ruhe halten. Wie das Schweizer Blatt „Guerre mondiale“ feststellt, sei nämlich von Valona aus fernherhin keine Offensive mehr möglich. Valona sei wertlos, falls das Küstengebiet in Feindeshand falle.

Wie der Kriegsberichterstatte der „Vossischen Zeitung“, Lennhoff, meldet, haben die Italiener noch am Mittwoch ihre Angriffe an der Isonzofront fortgesetzt, ihre Tätigkeit zeigt aber entschieden eine schwächere Tendenz, als an den Vortagen. Die Verstösse waren alle Male ergebnislos. Nach Hunderten zählen die Toten, die diese Angriffe wieder kosteten.

Ein Kriegsberichterstatte des Lokalanzeiger vermutet, dass zwischen der italienischen fünften Offensive und den neuen russischen Angriffsvorhaben auf die Armee Böhm-Ermolli und die Armee-

Gruppe Graf Bothmer, ein gewisser Zusammenhang besteht. Die Italiener sind inzwischen nach stärksten Menschenverlusten wieder zur Beschießung der österreichisch-ungarischen Stellungen übergegangen.

Die Kämpfe um Verdun.

Französische Stimmen.

Die Agence Havas veröffentlicht über die letzten Kämpfe westlich der Maas die folgende Mitteilung: Bedeutende feindliche Truppenkonzentrationen im Dorfe Forges und im Rabenwalde lassen vermuten, dass der Feind beabsichtigt, sich der Stellungen des „Mort Homme“ zu bemächtigen, bevor er einen allgemeinen Angriff gegen die Côte du Poivre und den Douaumontabschnitt unternimmt. Diese Hypothese scheint ziemlich logisch, denn die französischen Batterien am linken Ufer der Maas sind gegenwärtig noch in der Lage, die Ränder der Côte du Poivre bestreichen und deren Zugang schwierig zu gestalten. Es wäre deshalb natürlich, dass die Deutschen, bevor sie den Angriff an der Nordfront, der immer ihr Hauptziel bleibt, versuchen, sich der Wirkung der französischen Kanonen aus dem Mort Homme und im Bourruwald zu entziehen. Es ist aber auch möglich, dass sie auf allen Fronten angreifen. Man sieht jedenfalls einen deutschen Angriff voraus, der noch schrecklicher als alle vorhergehenden sein wird.

Inzwischen ist dieser Angriff, wie der deutsche Heeresbericht meldete, Ereignis geworden; seine Bedeutung, die schon aus dieser ahnungsvollen Erörterung der Agence Havas ersichtlich ist, spiegelt sich auch sehr klar in den Äußerungen der französischen Militärkritik. Der frühere Generalissimus Lacroix spricht im Temps die Ansicht aus, dass der deutsche Hauptangriff von der neugewonnenen Stellung „Toten Mann“ zu erwarten sei. — Der Militärkritiker des Journal des Debats spricht dem Rest der französischen Stellung auf der Höhe des „Toten Mannes“ einen militärischen Wert ab, gleichwohl brauche General Petain die vollständige Preisgabe der westlichen Stellungen nicht vorzubereiten, solange die Verbindungswege von Fort Marne nach dem „Toten Mann“ nicht verloren seien.

Andere Kritiker sind weniger optimistisch. Hervé bekämpft im La Victoire entschieden den englischen Plan, 100000 Portugiesen an der flandrischen Front zu verwenden. England dürfe bei zwei Millionen Mann Reserven eigene Opfer nicht scheuen, es müsse die eigene Front selbst verstärken. Die Portugiesen seien in Saloniki notwendiger, wo Serrail ohne Verstärkungen zur Untätigkeit verurteilt sei.

Sehr zurückhaltend äussern sich die amtlichen französischen Berichte vom 16. März über die neuen Kämpfe. Im Bericht vom Mittwoch Nachmittag heisst es: Westlich der Maas machte der Feind im Laufe der Nacht keine neuen Angriffsversuche. Auf der Front zwischen Bethincourt und Cumières gelang es uns, durch einen Bajonettangriff und durch Handgranatenkämpfe die gestern vom Feinde an der Höhe 265 besetzten Grabenstücke teilweise zurückzugewinnen. Wir halten die Bethincourt-Höhe und die Höhe „Toten Mann“ und den Südrand des Waldes von Cumières und das Dorf Cumières. Im ganzen Abschnitt hielt die Beschießung lebhaft an und wurde von unserer Artillerie kräftig bekämpft. Auf dem

rechten Maasufer ist nichts Wichtiges zu melden, ebenso auf der Woevre, wo die beiderseitige Beschießung zeitweilig aussetzte.

Der Bericht vom Mittwoch Abend meldet: Westlich der Maas liess die Beschießung im Laufe der Nacht merklich nach. Von der Front Bethincourt-Cumières wird keinerlei Infanterietätigkeit gemeldet. Auf dem rechten Ufer der Maas ziemlich lebhaft Tätigkeit in der Gegend von Vaux und unserer vorgeschobenen Abteilungen auf den Abhängen östlich der Dörfer am Fusse der Maashöhen. Unsere Artillerie ist an der gesamten Front sehr tätig, besonders östlich des Gehöizes von Fresnes in der Woevre.

Englische „Organisation“.

Der konservative Schriftsteller Kennedy führt in einer Zuschrift an die Wochenschrift „Nation“ aus, dass die britische Armee um eine Million vermindert werden müsse, damit die industrielle Produktion Englands in den Grenzen fortgeführt werden könne, die die wirtschaftlichen Aufgaben während des Krieges erheischen. Kennedy schreibt: In wesentlichen Industrien herrscht seit Monaten Mangel an Arbeitern, die Fabriken im Binnenlande seien ausserstande, ihre Rohstoffe aus den Häfen und ihre Fabrikate nach den Häfen zu befördern. Besonders gross sei der Mangel an Kohle. Die Versuche, ungelernete Arbeiter einzustellen, seien missglückt, weil es nicht möglich sei, sie in kurzer Zeit anzulernen. Wenn durch die übertriebene Vermehrung der Armee die Industrie und die Finanzen Englands zerstört würden, so müsse der Krieg zu einem plötzlichen Ende kommen. Tatsache sei, dass England noch mehr auf seine Industrie, Finanzen und Flotte angewiesen sei, als auf seine Armee. Die Grenze sei bereits überschritten. England habe vom rein militärischen Gesichtspunkte aus zu viel unternommen.

Neue Führer?

Laut „Baseler Nachrichten“ geht aus den im Amtsblatte des russischen Kriegsministeriums veröffentlichten Ernennungen hervor, dass General Ewerth jetzt Oberkommandierender sämtlicher russischen Armeen der Westfront, General Michniewitsch Chef des Generalstabes der gesamten Westfront ist.

Nach der „Kölnischen Volkszeitung“ erfährt „Italia“ aus Paris, zum Nachfolger Gallienis sei Joffre aussersehen, den Petain als Generalissimus ersetzen solle.

Kurze Nachrichten. Die Session der eidgenössischen Räte in Bern ist beendet und bis zum Juni vertagt worden.

Das Repräsentantenhaus in Washington hat wie Reuter meldet, gegen eine Stimme eine Resolution angenommen, durch die der Präsident ermächtigt wird, die reguläre Armee auf den vollen Stand von 120 000 Mann zu bringen.

Der „Verband Reisender Kaufleute“ im Königreich Ungarn, der 3000 Mitglieder zählt, hat drei Mitglieder des Präsidiums nach Deutschland entsandt, um persönliche und geschäftliche Beziehungen in die Wege zu leiten und zu erleichtern.

heimsucht. Gerade an seinem Liebling wird Jekel gestraft. Riweke, von der Freundschaft zu einem Mädchen des Freudenhauses verführt, schleicht sich aus der Wohnung in die väterlichen „Salons“ hinab. Dort gerät sie einem Zuhälter in die Hand und als sie endlich heimkehrt, kann sie dem Vater nicht mehr ins Auge sehen.

Die Suche nach der Tochter, die Angst und Enttäuschung lassen seinen Zorn in hellen Flammen ausbrechen: er stösst Frau und Tochter, Kupplerin und Sünderin die Treppe ins Freudenhaus hinunter. Mit dem Gott, der ihn nicht erhört hat, hadert er und so verbannt er das Symbol der heiligen Gebetsrolle aus seinem Hause.

Ein grosser Künstler würde auch des Widerlichen in Stoff und Erfindung Herr werden. Schalom Aschs Talent reicht, in diesem Werke wenigstens, nicht dazu aus. Er kann nicht einmal das treibende Gefühl, die väterliche Zärtlichkeit einer verstockten Seele, abstimmen und modellieren. Kahl und dürftig bleibt Jekels immer wiederholte Litanei von Sünde und Strafe. Nur allerlei episodisches Beiwerk zeugt für ein erfahrenes Theatertalent.

Im Jargon wirkt das Ganze trotzdem erfreulicher als bei der Verpflanzung ins Deutsche. Das jüdische Theater könnte diesen Eindruck durch ein paar Milderungen des allzu Grelle steigern. Die Mädchenfreundschaft etwa brauchte nicht so einseitig beleuchtet zu werden, wie es gestern geschah. Die Damen Walter und Alomis würden ihres Erfolges auch ohne die übertriebene Konsequenz ihres Regisseurs sicher sein. Herr Asro, das interessanteste Talent der Bühne, zeigte in der kleinen Rolle des Zuhälters eine Probe Cynismus mit gewohnter Sicherheit. Für die Mutter war Fräulein Riwekin aufgeboten, die einen Hörschen und vorbildlichen Fakt auch für das

Die Zukunft des Völkerrechts.

Im Dresdener Vereinshaus sprach Geh. Justizrat Prof. Dr. Triepel aus Berlin im Beisein des Prinzen Johann Georg von Sachsen über die Zukunft des Völkerrechts. Die Tatsache, so führte er nach einem Bericht des „Dresd. Anz.“ einleitend aus, dass das Völkerrecht nicht durch eine über den Staaten stehende Macht erzwingbar ist, darf nicht dazu verführen, es als nicht bestehend anzusehen. Verträge und Gesetze bestehen und gelten auch dann, wenn sie im Einzelfalle nicht gehalten werden. Der übertriebend sogenannte Zusammenbruch des Völkerrechts trifft nicht das Friedensvölkerrecht und von dem Kriegsrecht nur einen Teil. So halten auch unsere Feinde zum Beispiel von der Genfer Konvention den grösseren Teil der Bestimmungen. Der gegenwärtige Krieg kann die Entwicklung des Völkerrechts vielleicht verlangsamen und verändern, es aber nicht vernichten. Die Geschichte lehrt, dass dieses gerade nach Kriegen stets seine Satzungen vermehrt und den Kreis der Beteiligten erweitert hat.

Der Friedensteil des Völkerrechts wird sich in denselben Bahnen wie bisher weiterentwickeln. Fragt man nach den Punkten, wo das Friedensvölkerrecht sich ändern wird, so mag erinnert sein an die Regelung der internationalen Donauschiffahrt, an die Suezkanalverträge, das Kolonialrecht, die Stellung des Papstes zu Italien. Trotz allen Hasses werden die Fäden des Weltverkehrs wieder angespannt werden. Ein dichtes Netz von Verkehrs-, Handels-, Schifffahrts-, Seezeichen-, Rechtsschutz-, Konsularverträgen usw. wird sich wieder bilden und auf mehr Staaten als zuvor ausbreiten.

Die Einrichtungen zur friedlichen Regelung internationaler Streitigkeiten werden sich nicht in diesem Maße ausdehnen. Sie sind schon heute nahe an der Grenze des Möglichen angelangt. Wo es sich um staatliche Lebensinteressen und um Fragen nationaler Ehre handelt, bindet sich auch in Zukunft kein Staat an fremde Entscheidung. Der Gedanke des obligatorischen Schiedsgerichts hat nach Englands bisheriger Haltung nicht viel Aussicht auf grössere Verwirklichung. Die Hoffnungen der „Friedensfreunde“ sind Abwege, denn sie stellen das Glück der einzelnen über das des Staates, der Gesamtheit. Auch in Zukunft werden die Staaten ihre Streitigkeiten mit den Waffen entscheiden. Verträge, die haben wir gelernt, zerstioben wie Spreu im Winde.

Ueber die Zukunft des Teiles des Völkerrechts, den man Kriegsrecht nennt, lässt sich noch viel weniger vorhersagen. An Stelle der Vorhersagen kann man heute vorläufig nur Forderungen aufstellen. Die Genfer Konvention ist ergänzungsbedürftig. Auf dem Gebiete des Landkriegsrechts hat sich die Haager Konvention im ganzen bewährt, bedarf aber auch der Ergänzung, so die Strafbarkeit der vor Kriegsausbruch begangenen Straftaten im besetzten Gebiet, das Recht der Geiseln, die Behandlung der Zivilgefangenen, die Requisitionen und Kontributionen. Das Seekriegsrecht muss sehr viel neue Verhältnisse, so die Unterseebotsfrage, die Schonung der Neutralen, ins Auge fassen. Im allgemeinen Kriegsrecht muss die Grundauffassung des Kriegsbegriffes sichergestellt werden. England, und nach seinem Beispiel, seine Verbündeten führen den Krieg noch immer wie die Wilden, als Krieg des Volkes gegen das Volk mit Aushungerung, Achtung, Rechtsberaubung des Privateigentums. Der Krieg ist aber, wie heute lehrmässig feststeht, nicht eine Beziehung von Mensch zu

Heikle einzusetzen hat. Den Vater spielte Herr Kowalsky seinen Zuhörern zu Dank. Es liegt wohl an der Rolle und an den Grenzen des Dichters, wenn er, in Herzensangst und Herzensausbruch, nicht allzu warm wurde. Um die Tragödie des Vaterturns über Schalom Aschs Kunst hinaus zu vertiefen, ist freilich auch ein intimerer Bühnenraum nötig als das Zirkusgebäude.

Das kurze Stück über drei Stunden hinaus zu dehnen, ist garnicht so leicht. Zwischenakte von märchenhafter Länge waren dazu nötig. Es wäre hübsch, wenn der rühmliche Ehrgeiz des jüdischen Theaters auch in der Beseitigung solcher Störungen zum Vorschein käme. bs.

Engelbert Humperdinck, der Komponist von „Hänsel und Gretel“, liegt im Spital in Bruchsal an einer Lungenentzündung schwer krank danieder; sein Zustand wird als sehr ernst bezeichnet. Seine Frau ist vor einigen Tagen an Lungenentzündung im Bruchsaler Krankenhaus gestorben. Das Ehepaar war nach Bruchsal zum Besuche seines Sohnes gekommen, der bei den dortigen Dragonern dient. Sie erkrankten und mussten aus dem Hotel ins Krankenhaus gebracht werden. Humperdinck steht im 62. Lebensjahr.

Das Schicksal eines Buches. Der Brand von Bergen hat den Büchermarkt um eine wertvolle Seltenheit bereichert. Kurz, ehe der Brand ausbrach, der den grössten Teil der Stadt zerstörte, hatte der dortige Verleger Grieg den Druck einer „Geschichte der altnorwegischen Malerei“ vollendet, die von dem bekannten Kunstgelehrten und Leiter des norwegischen Volksmuseums in Christiania, H. Fett, verfasst worden war. In dem Brande der Stadt ging auch die Druckerei von Grieg zugrunde, und mit ihr die fertiggestellten Exemplare des Buches von Fett. Nur ein

„Der Gott der Rache.“

Aufführung im Jüdischen Theater.

Von allen Jargondichtern ist Schalom Asch bisher der einzige, dem auf der reichsdeutschen Bühne ein grosser Erfolg geglückt ist. Gerade sein Schauspiel „Der Gott der Rache“ hat einen Winter hindurch den Spielplan des Deutschen Theaters in Berlin beherrscht. Bei der Heimkehr in sein Vaterland blieb dem Werk auch hier, am Wilnaer Lukischplatz, der Erfolg treu.

Das Schauspiel gehört zu den Schöpfungen, die in der Bühnensprache „Reisser“ genannt werden. Es steuert überall auf die starke szenische Wirkung los, ohne viel Neugier, in die Seelen hineinzulauschen. Ein grelles Effektstück, nicht mehr, kommt dabei heraus. Am günstigen Theaterschicksal trägt zweifellos die Lebenswelt viel bei, in der Schalom Asch sein Werk ansiedelt. Er hat nämlich alle Kühnheit zusammengefasst, indem er das Drama in einem Freudenhause spielen liess.

Der Hausvater ist dazu bestimmt, die dramatischen Wirkungen in ihren lautesten Explosionen herbeizuführen. Er ist der Hirt seiner Mädchenherde und das unsaubere Gewerbe sichert ihm jenen Wohlstand, der ihn auf Achtung und Ansehen verzichten lässt. Aber in seinem verdächtigen Hause will er einen reinen Winkel bewahren. Seine junge Tochter Riweke soll in Unschuld aufwachsen, in Ehren heiraten. Unaufhörlich beschwört Vater Jekel seinen Gott: Strafe mich, strafe mein Weib für unsere Sünden, aber verschone Riweke!

Das Drama aber zeigt einen Gott der Rache, der mit aller Wucht des alten Testaments den Schuldigen

Mensch, sondern von Staat zu Staat. Feinde sind nur die Soldaten. Zwischen beiden Begriffen gibt es keinen Ausgleich. Der neuzeitliche weicht leider in der Anwendung dem veralteten, weil dessen Durchführung Vergeltungsmassnahmen nötig macht. Tatsächlich wird auch jeder Krieg ein Handelskrieg bleiben müssen, weil das eine der Machtmittel des Staates, seine Wirtschaftskraft, auf der Wirtschaftskraft der Bürger beruht. Aber dennoch muss sich der neuzeitliche Begriff soweit durchsetzen, als nicht der Kriegszweck entgegensteht. Der Redner schloss mit dem Wunsche, dass das deutsche Schwert den Kampf siegreich entscheiden möge, damit die deutsche Anschauung vom Völkerrecht der Entwicklung ihren Stempel aufdrückt.

Russische Heilmittelkrisis.

Der Mangel an Heilmitteln nimmt in Russland immer bedrohlichere Formen an. Wie die „Russkija Wjedomosti“ berichtet, sind manche Medikamente schon gänzlich vom Markte der Apothekerwaren verschwunden und andere wieder fast unerschaffbar geworden durch die Steigerung der Preise. Die russische Abhängigkeit von der chemischen Industrie des Auslands zeigt sich jetzt in verhängnisvoller Weise. Wenn ab und zu davon die Rede ist, dass in Jekaterinoslaw Jod, im Moskauer Technischen Institut Salicyl-Natron, Aspirin und dergleichen mehr hergestellt wird, so handelt es sich vorderhand nur um Laboratoriumsversuche und um Anfertigung von Präparaten, die lediglich für die Verwundeten in den Lazaretten in Anwendung kommen. Das Publikum kann noch nicht darauf rechnen und muss froh sein, wenn es durch Spekulanten und Vermittler überhaupt irgendwelche Medikamente bekommt. Welche fabelhaften Preise für Medikamente jetzt gezahlt werden, zeigen beispielsweise die folgenden Angaben des russischen Blattes: Aspirin kostete vor dem Kriege 2,06 Rubel, jetzt 24,85 Rubel, Brom vor dem Kriege 2,44 Rubel, jetzt 15 Rubel, Salicyl-Natron früher 1,98 Rubel, jetzt 22,27 Rubel und Chinin ist von 24 Rubel auf 57 Rubel 96 Kopeken hinaufgegangen.

England bombardiert weiter.

Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Athen: Englische Kriegsschiffe haben den, beinahe ausschliesslich von Griechen bewohnten Ort Vurla bei Smyrna bombardiert. Der Ort wurde fast vollständig zerstört. Eine grosse Anzahl von Griechen, zumeist Frauen und Kinder, wurde getötet. Ein Teil von Vurla ging in Flammen auf. Ein Teil der obdachlos gewordenen Bewohner der zerstörten Stadt wurde nach Mytilene gebracht, wo sie in elendem Zustande ankamen. Diese englische Heldentat der Zerstörung einer offenen Stadt hat in Athen stürmische Entrüstung hervorgerufen. Die griechische Regierung hat einer halbamtlichen Mitteilung zufolge in London in schärfster Weise Protest erheben lassen.

Erzherzog Karl Franz Joseph ist zum Feldmarschalleutnant und Vizeadmiral ernannt worden. Er ist, wie aus dem Kriegspressequartier gemeldet wird, am 15. März nach Marburg (Kärnten) abgereist und hat sich dort beim Generaloberst Erzherzog Eugen gemeldet. Am 16. hat der Thronfolger seine Reise über Laibach an die Front fortgesetzt.

einziges Exemplar, das der Verfasser vor der allgemeinen Herausgabe für sich erbeten hatte, entging dem Schicksal, ebenfalls durch Feuer vernichtet zu werden. Da der Druck der Auflage 6000 Kronen betragen hat, so besitzt nunmehr der einzig erhaltene Band diesen ungeheuren Wert.

Das Ausland auf der Berliner Kunstausstellung. Die Grosse Berliner Kunstausstellung 1916 wird trotz des Krieges auch eine Beteiligung des Auslandes bringen. Unsere Verbündeten Oesterreich-Ungarn und Bulgarien, senden eine Abteilung von Kriegsbildern. Seinerzeit hatte in Wien das k. k. Pressequartier eine Ausstellung dieser Art veranstaltet, und ihr Leiter, Generalmajor von Höhn, hat auch die Auswahl der Werke für die Berliner Ausstellung übernommen. — Von dem neutralen Ausland sendet Schweden eine geschlossene Sammlung, während andere Staaten nur durch Einzelsendungen vertreten sind.

Die Presslufthand. Man hat für unsere gesunden Arbeiter die altbewährten Werkzeuge wie Hammer und Meißel durch Pressluftwerkzeuge ersetzt; Zivilingenieur W. Dahlheim geht nun nach seinen Mitteilungen in der „Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure“ einen Schritt weiter und ersetzt die fehlende Hand durch die Presslufthand. Soweit man den Bau künstlicher Hände geschichtlich verfolgen kann, hat man dazu immer nur Sperräder, Bänder und dergleichen mehr benutzt. Fast ist man versucht, so schreibt Dahlheim, zu behaupten, dass die berühmte Hand des Götz von Berlichingen konstruktiv besser durchgebildet war als der Handersatz, der später geschaffen wurde, denn dieser war stets in der Handhabung umständlicher. Jedenfalls hat bis in die neueste Zeit niemand daran gedacht, eine motorische Kraft von aussen her für die Zwecke des Armersatzes zu benutzen, bis kürzlich Klingenberg in seiner magne-

Im besetzten Gebiet.

Eine Weissruthenische Schule in Grodno:

Wie die Grodnoer Zeitung meldet, soll in diesen Tagen dort eine weissrussische Schule eröffnet werden, die in einigen für diesen Zweck sehr geeigneten Räumen des Borisso-Glebski-Klosters in der Brückenstrasse Unterkunft finden wird. Es haben sich bisher bereits gegen achtzig Schüler angemeldet, deren Prüfung noch in dieser Woche stattfinden soll. Bis zum Eintreffen zweier weissrussischer Lehrer, die aus Wilna erwartet werden, wird der Unterricht von zwei hiesigen Damen erteilt werden. Den Religionsunterricht wird der russisch-orthodoxe Pfarrer geben. Die Kinder, die im Alter von sechs bis fünfzehn Jahren stehen, werden in zwei Klassen verteilt werden. — Ferner erfahren wir, dass die Gründung einer deutschen Volksschule nach Ostern in Aussicht genommen ist.

Aus Bialstock.

Die Raubmörder von Czujentitza wurden durch energisches und zweckmässiges Eingreifen des Etappenkommandanten von Swislocz ergriffen. Es sind ein Zivilist und zwei russische Soldaten.

Der am 2. März überfallene Wojt ist seiner Verletzung, einem Lungenschuss, am 7. März erlegen.

Gestern ist die deutsche Rote Kreuz-Schwester Meta Bense, die sich durch die Pflege einheimischer, am Fleckfieber Erkrankter, infiziert hatte, gestorben.

Die Bialstocker Zeitung meldet: Die seit dem 1. Februar mit Genehmigung des Oberbürgermeisters eröffnete Handelsschule hat gegenwärtig 75 Schüler und vier Lehrer, von denen einer nur Handelsfach lehrt. Die hauptsächlichsten Fächer sind: Buchführung, Handelsrechnung, Warenkunde, kaufmännische Korrespondenz und allgemeine Handelskunde. Daneben deutsche, hebräische, englische, französische, polnische Sprache. Die meisten Schüler nehmen deutschen Unterricht.

Bildung von Kreiskommunalverbänden in Polen.

Auf Grund des Artikels 1, Absatz 2 der Verordnung werden wie das „Verordnungsblatt für das Generalgouvernement Warschau“ Nr. 24 mitteilt, acht Kreiskommunalverbände aus benachbarten Kreisen gebildet, nämlich Kreiskommunalverband Wloclawek (aus den Kreisen Wloclawek und Nieszawa), Kalisch (Kalisch und Turek), Konin (Konin und Slupca), Kutno (Kutno und Gostynin), Lodz (Lodz, Lask und Brzeziny), Lowicz (Lowicz und Sochaczew), Lipno (Lipno und Rypin) und Plock (Plock, Plosk und Sierpe).

Aus Suwalki.

Ein Kreiskrankenhaus ist, wie uns unser Korrespondent meldet, in Suwalki im Entstehen begriffen. Eine besondere Abteilung für Infektionskrankheiten wird ihm angegliedert werden.

Die Vereinigung der Landwirte des Kreises Suwalki hält zur Zeit Sitzungen ab, in denen die zur Frühjahrsbestellung erforderlichen Massnahmen besprochen werden.

Das Branntweinmonopol ist in Suwalki eröffnet worden. Ein Ausschank wurde in einem Laden der Petersburgerstrasse eingerichtet.

Bei einem Metzger in Suwalki wurden auf anonyme Anzeige beschlagnahmt: 3 Zentner Roggen, einhalb Zentner Weizenmehl, 1 Zentner Roggenmehl, 50 Pud Erbsen, 50 Pud weisse Bohnen, 70 Pud Gerste, ein Kummel der deutschen Kavallerie, ein Pferdeleigturt und 41 verschiedene Felle. Die Lebensmittel

tischen Hand den elektrischen Strom und nun Dahlheim die Pressluft anwendet. Die neue Presslufthand besteht im wesentlichen aus einer eigenartig durchgebildeten Zange, die durch Pressluft geöffnet und geschlossen wird. Die Pressluft kann entweder durch direkten Anschluss an die Fabrikleitung oder auch aus einem mit Pressluft gefüllten Tornister gewonnen werden. Gegenüber der magnetischen Hand hat die Presslufthand u. a. zweifellos den Vorteil, dass sie mit jedem normalen Werkzeug arbeitet. Die Ausführung der Hand soll einfach, sicher und billig sein.

Die Wanderbühne im Feld. Der lange Schützengrabenkrieg macht in jeder Hinsicht erfindereich. Jetzt hat sich, wie die Hamburger Nachrichten mitteilen, bei einer Armee im Westen eine Wanderbühne gebildet, die an der Front umherzieht und viel fröhlich anregende Stunden schafft. Diese Wanderbühne ist nichts anderes als eine Neubelebung der guten, alten „Schmiere“, wie wir sie als Kinder bei den Jahrmärkten auf den Dörfern kennen gelernt haben. Sie musste sich freilich eine straffe militärische Reorganisation gefallen lassen. An ihrer Spitze steht nicht mehr der für alle Schmierer typisch gewordene alte Direktor Striese, sondern ein Regisseur in Feldgrau, der über eine stattliche Truppe von 53 Personen verfügt. So zieht die Bühne zur Front. Ein eigener Wagen erzeugt das zu den Vorführungen notwendige Licht. Die Bauern in den halbzerstörten Vogesendörfern reissen grosse, erstaunte Augen auf. In irgend einem Schulsaal, oder wenn keiner mehr vorhanden ist, in einer Scheune, oder sogar im Freien, mit dem Himmel als Bedachung und den Bäumen als Kulissen, wird das Theater aufgeschlagen. Ein grosses, schwarz-weiss-rotes Fahnenstück grenzt den Orchesterraum ab. Für Hunderte von Zuschauern werden Bänke aufgestellt. Alles ist bereit, bis zu den Programmen und Eintrittskarten, deren Erlös den Hinterbliebenen der Armeeabteilung zugute kommt. Und nun ersteht ein seltsames Bild. Durch die engen alten Dorfstrassen zwischen den kanonen-

sind nachgewiesenermaßen aus Deutschland hereingeschmuggelt worden. Der Täter sieht einer strengen Bestrafung entgegen.

Neue Pfarrer.

Im Kreise Suwalki sind zwei evangelische Zivilpfarrer angestellt worden und zwar in der Stadt Suwalki Herr Superintendent Bogdan, der auch der polnischen Sprache mächtig ist und demgemäss auch polnisch predigen wird, und in Wizejnj der Herr Pfarrer Keller.

Spiegel der Heimat.

Freiherr v. Gamp-Massaunen und Gemahlin haben der Provinz 50 000 Mark zur Verfügung gestellt, zu einer Freiherr von Gampschen Stiftung, deren Einkünfte an hilfsbedürftige, würdige Kriegsteilnehmer und deren Hinterbliebene und, falls solche nicht mehr vorhanden sind, allgemein zur Unterstützung in Not geratener Bewohner der Provinz Ostpreussen dienen sollen.

Eine Kriegssteuer, zahlbar in Hühnereiern, haben sich die Hausfrauen in Empelde, im Hannoverschen, selbst auferlegt. Die Eier werden wöchentlich einmal zusammengetragen und dann der freiwilligen Kriegshilfe in Hannover gebracht. Die erste Sendung erhielt die Kriegshilfe in vergangener Woche, und zwar 84 Eier. Diese frischen Landeier werden das Stück für 10 Gutscheine über abgelieferte Küchenabfälle abgegeben.

Nach vorübergehendem Frühlingswetter ist in den Gebirgsgegenden am Rhein und Main wieder der Winter eingekehrt, auf dem grossen Feldberg im Taunus z. B. liegt eine Schneedecke von einem halben Meter Höhe und die Temperatur ist einige Grade unter Null. Aehnliche Schnee- und Kälteverhältnisse werden aus der Röhn, namentlich aus dem Gebiete des Kreuzbergs, und dem Westerwald gemeldet.

Der Verein deutscher Eisenhüttenleute hielt in Düsseldorf seine diesjährige Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Dr.-Ing. Springorum, stellte fest, dass alle Anstrengungen unserer Feinde, die zur Ausrüstung unserer Kämpfer und zur Anreicherung unseres Wirtschaftslebens unentbehrliche Industrie zum Erliegen zu bringen, an der inneren Kraft unserer Industrie und der Tüchtigkeit ihrer Mitarbeiter gescheitert sind. Die Karl-Lueg-Denkünze, die höchste Auszeichnung des Vereins, wurde für 1916 dem Kommerzienrat Nietz-Gleiwitz verliehen; sie ist nicht, wie sonst, aus Gold, sondern aus Stahl gefertigt. Ueber die Kriegsaufgaben des Vereins sprach der stellvertretende Geschäftsführer Dr. Petersen. Seine Ausführungen lehrten, wie günstig unsere Eisenerzversorgung jetzt gestellt ist. Erfreulich waren die ausführlichen Mitteilungen darüber, dass wir jeder Länge des Krieges hinsichtlich unserer Mangerversorgung trotzen könnten. Dieselben erfreulichen Feststellungen konnte der Redner für alle anderen Hilfsstoffe der Eisenindustrie machen. Auch hier habe die Not der Zeit im Stillen manche Grosstat des deutschen Erfindungsgeistes gezeitigt, von der zu sprechen, nahe liegende Gründe verbieten. Ueber die Eisenindustrie in Belgien und Nordfrankreich sprach Dr. Kind-Düsseldorf. Die ganze Veranstaltung war getragen von felsenfester Siegeszuversicht.

bespickten Vogesenbergen strömen die Feldgrauen zur Wanderbühne. Sie kommen aus der Front, oft müde, mit abgespannten Gesichtern; an den Kleidern und den dicken Stiefeln haften noch die schlammige Erde aus den Schützengräben. Wie grosse Kinder mit neugierig ungeduldigen Augen nehmen sie auf den Bänken Platz. Die Musik setzt mit einem fröhlichen Walzer ein, und wie ein elektrischer Strom geht es von Reihe zu Reihe. Der belebende Tanzrhythmus fährt durch alle Glieder, die Müdigkeit, die Kämpfe sind vergessen. Der Zuschauer bestaunt die Tragfähigkeit des Schwergewichtskünstlers, die Geschmeidigkeit der Akrobaten, folgt dem dummen August mit schallendem Gelächter durch alle Torheiten und Scherze. Ein Damennachahmer, ein prachtvoll fesches Weib aus einem bayerischen Landsturmregiment, erntet stürmischen Beifall. Die Männer-Quintetts geben Ernstes und Heiteres und wecken Erinnerungen aus der Heimat und glücklichen Friedenszeiten. Erfrischt und gestärkt kehren die Soldaten nach der Aufführung in die Quartiere und an die Front zurück.

Stickgas gegen Heuschrecken. Nach der Neuen Deutschen Zeitung von Porto Alegre sind Argentinien und Uruguay in diesem südlichen Sommer wieder von ungeheuren Massen der Wanderheuschrecke bedroht, gegen die die verfügbaren staatlichen Mittel von 70 (!) Milreis noch weniger denn nichts bedeuten. Ist doch ein Milreis in Gold nur 2,29 Mark wert, in Papier aber nach dem letzten Kurs auf London 11^{00/100} Pence, oder knapp 1 Mark! Ein findiger Kopf ist nun, nach der Kolonistenzeitung Kompass, auf den Gedanken gekommen, die Heuschrecken, wie Engländer und Franzosen, durch die Nernstischen Stickgase auszuräuchern. Der Erfolg soll überraschend gewesen sein. Ist dem so, so würde das von Deutschland in der Not erfundene Kriegsmittel sich im Frieden zu einem ausgezeichneten Förderer der tropischen und halbtropischen Landwirtschaft gestalten. Auch ein Beitrag zur deutschen „Barbarei“.

Deutsches Stadttheater in Wilna
Grosse Strasse, Ecke Deutsche Strasse. Dir.: Alfred Willian.

Heute, abends 7^{1/2} Uhr:

„Die Fledermaus“

Operette in drei Akten von Johann Strauss.

Sonntag, den 19. März 1916, nachm. 3 Uhr:
Zu halben Preisen! Zu halben Preisen!

„Ein toller Einfall“

Schwank in vier Aufzügen von Carl Laufs.

Vertreter gesucht!

Bedeutendes Export- und Importgeschäft in Königsberg i. Pr. sucht für Wilna geschäftsgewandten, erfahrenen Kaufmann zum Besuche von Firmen der Lebensmittelbranche, Drogen- und Chemikaliengeschäften. Hoher Verdienst. — Offerten unter F. O. St. an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten. [A111]

Lose der Hamb. Staats-Lotterie

sind zu haben Grosse Stephanstrasse 20, W. 4.

Versicherungsbeamte,

die mit ihren Berufsverhältnissen und ihrem Gewerbe in Fühlung bleiben wollen, erhalten kostenlos ohne Rücksicht auf ihre Verbandsmitgliedschaft den „Versicherungsbeamten“ ins Feld gesandt. Rückkasserung an den **Verband der Deutschen Versicherungsbeamten E. V. München**, Theresienstr. 25. [A 20]

Caillé & Lebelt

Königsberg i. Pr.

Färberei u. chem. Waschanstalt.

:: :: Grösste Fabrik der Branche in Ostdeutschland. :: ::

Reinigung u. Färberei v. Kleidungsstücken, Teppichen u. Dekorationsgegenständen jeder Art. [A 10]

Besondere Abt. f. Reinigung v. Uniformen.

Kino-Theater

Richard Stremer

Große Straße 74

Leon A. Potschter

Wohne jetzt
Tatarskajastrasse 20, Qu. 17.
Kaufe alles! [185]

Handgemachte, zwiegenähte
Militär-Stiefel

Gamaschen
Marke „Peitsche“

E. Rid & Sohn
Hoflieferanten
MÜNCHEN,
Fürstenstr. 7

Versand ins Feld
Tel. 24260 [A93]
Viele Anerkennungen

Transporte

einschliesslich
Zollabfertigung
an der Grenze
übernehmen nach und von dem besetzten Gebiet

Carl Deyke Nachf.
bahnamtl. Spediteure
Eydtkuhnen
Auskünfte kostenlos. [A110]

Reisekörbe aus Weide

und alle Arten von Flechtwaren in grossen Posten zu kaufen gesucht. Offerten mit Quantumangabe unter Grossisten an **Alois Weiss, Hamburg, A62** Neue ABC-Strasse 16/18.

Heute:

Ein grandloses Programm! Ein grandloses Programm!

1. Ich hatt' einen Kameraden! Aus dem Tagebuch eines Kriegsfreiwilligen, in 3 Teilen.
2. Liese auf dem Schlachtfelde. Lustspiel in 3 Akten. In der Hauptrolle: Das berühmte Pferd „Liese“ aus dem Zirkus Albert Schumann, Berlin.
3. Eiko-Woche. Ausser dem Programm: **Spielt nicht mit dem Feuer.** Farce in 2 Teilen. Zwischentext in deutscher Sprache.

Konzert-Orchester
unter der Leitung des Konzertmeisters vom Petersburger Konservatorium H. Jadowke. 2 mal wöchentlich Programmwechsel. Immer die neuesten deutschen Films. [32]

Jäger-Restaurant
St. Georgstrasse 9

Frühstück-, Mittag- und Abendbrot.
Reichhaltige Auswahl. Besonders ist das Buffet (nach russischer Art) zu kleinen Preisen zu empfehlen. [64]
Mittags und Abends angenehme Musik.
Einzelzimmer für kleinere Gesellschaften



Adressen

für Gewerbe, Handel und Industrie, aller Behörden, Berufe und Stände des In- und Auslandes
liefert in sorgfältiger Ausführung unter Garantie **Adressen-Verlag Oswald Thöner, Magdeburg (Elbe).**
Hauptverzeichnis über ca. 5000 Adressenarten kostenfrei.



Mannesmannröhren-Werke
DÜSSELDORF

liefern

Nahtlose Mannesmannrohre u. geschweisste Rohre aller Art:

- Siederohre, Fieldkesselrohre.
- Muffenrohre für Wasser- und Gasleitungen, in grossen Längen, mit hoher Festigkeit, bei geringem Gewicht. Ersatz für Gussrohre.
- Flanschenrohre für Wasser-, Dampf- und Luft-Leitungen. Spezialität: Turbinenleitungen.
- Bohrrohre, Naphtaleitungsrohre, Gestängerohre etc.
- Rohre mit Gewinde und Muffen für Gas, Wasser und Dampf.
- Präzisionsrohre für alle möglichen Konstruktionszwecke.

Stromzuführungs- und Lichtmaste:

- Gas- u. Glühlichtkandelaber, Telegraf- u. Telefonstangen, Fahnen- u. Blitzableiterstangen, Kontaktstangen, Bausäulen

Schiffbau-Material:

- Bootsdavits, Ladebäume, Deckstützen, Masten, Gaffeln, Rahen, Stängen usw.

Nahtlose Stahlflaschen. Geschweisste Behälter.

Geschweisste Fässer und Trommeln.

Rohrschlangen und Spiralen. Wellrohre.

Kesselbleche, Kesselböden, Spezialböden, Kesselteile, Lokomotivwände, Feuerbüchsen usw.

Feinbleche in allen Qualitäten,
für Stanz-, Falz- und Emailierzwecke, Dynamobleche. [A 55]

Wilnaer Zeitung
1916

kleine Stephanstr. 23.
WILNA

Drucksachen
für
Militär- und Zivilbehörden
werden schnellstens hergestellt.

A-BATSCHARI CIGARETTEN

- Lovera 2 Pf.
- ABC 3 Pf.
- Tacos 4 Pf.
- Steiner 5 Pf.
- Cyprienne 6 Pf.
- Mercedes 8 Pf.
- Horizont 10 Pf.

Frühlingsanfang.

Dem Kalender zufolge nähern wir uns auch in Wilna dem Beginn jener angenehmen Jahreszeit, die man in Mitteleuropa gemeinhin als Frühling zu bezeichnen pflegt. Poetische Gemüter beginnen einen unwiderstehlichen Drang zu Gefühlsausdruck in den verschiedenen Formen der gebundenen Rede zu verspüren; die Zahl der paarweise Wandernden fängt an, sich in erschreckender Weise zu vermehren, namentlich in vom Verkehr entfernter gelegenen Gegenden — und häuslich veranlagte Frauen stürzen sich auf Gardinen und ähnliche waschbare Gegenstände, um mit dem Staub der winterlichen Monate zugleich den Winter selbst zu verjagen.

In Wilna verspürt man das Nahen des Frühlings zunächst von unten. Der Himmel ist grau und bleibt grau — Amseln und Drosseln, die in Deutschland schon von noch schneebedeckten Dächern ihr lenzsehnsüchtiges Lied ertönen lassen, fehlen; man merkt es nur von unten, dass die Jahreszeit wechselt. Was bisher, wenn auch nicht der Farbe, so doch der Konsistenz nach als Schnee erkennbar, die Strassen bedeckte, und den Schlitten, wenn auch oft mangelhafte Unterlage zur Fortbewegung bot, verschwindet und fließt als munter rauschendes Bächlein neben den Strassen zu Tal oder sammelt sich als festlich den Himmel spiegelnder See mitten auf dem Fahrdamm. Der Wanderer, der, wenn er aus irgend welchen Gründen von dem schmalen Bürgersteig herab auf den Fahrdamm trat, bisher in Gefahr geriet, auf dem schrägen Eishang abzustürzen sucht jetzt im Schreiten noch instinktiv einen festen Punkt in den Feuchtigkeitsansammlungen — und benutzt zugleich die günstige Gelegenheit, dem Nachbar von dem reichen Flüssigkeitssegen, in den sein Stiefel tritt, uneigennützig durch Spritzer bis zur Mantelhöhe abzugeben. Oben am Himmel, der konservativ seine Wolkendecke behält, ist noch Winter: unten auf der Erde wirds Frühling. Die Feuchtigkeit beweist es — und das, was unter ihr langsam sichtbar wird: das Pflaster. Was wir seit Monaten nicht sahen — das Wilnaer Strassenpflaster — mit dem feiern wir jetzt ein freudiges Wiedersehen. Wie anderswo Amseln und Schneeglöckchen, so begrüßen wir hier die kleinen runden Steine, die den Fuss des Menschen wie des Pferdes so gleichmässig freundlich abgleiten lassen und dem Wagen die angenehm ermunternden Rückbewegungen vermitteln; der Anblick ist das sicherste, nicht mehr abzuleugnende Zeichen, dass auch in Wilna der Frühling naht.

Kollekte der deutschen evangelischen Gemeinde. Dem Kirchenkollegium der evangelisch-lutherischen Gemeinde in Wilna ist die Abhaltung einer Kirchenkollekte unter den Mitgliedern der Gemeinde zum Besten der Armen und des Waisen-

hauses gestattet worden. Mit der Ausführung der Hauskollekte ist der Kirchendiener der Gemeinde betraut worden. Er ist mit einem Ausweis der deutschen Polizeiverwaltung versehen.

Verordnung

betreffend Aufhebung der Nr. I der Verordnung vom 17. November 1915.

Einziger §.

Die Bestimmungen der Nr. I der Verordnung vom 17. November 1915 werden aufgehoben.

E. H. O., den 22. Februar 1916.

Der Etappen-Inspekteur

gez. Madlung,
Generalleutnant.

Höchstpreise

für den Verkauf von Fischen im Kleinhandel.

Hechte, Brassen, Schleie, Barsche, Karpfen:

R. 13 = 19,50 Mk. pro Pud (= 40 russ. Pfund) bei Gewicht des einzelnen Fisches unter 1 Pfund (5—6 Stück auf ein Pfund)

Dieselben Sorten Fische:

R. 20 = 30,— Mk. pro Pud (= 40 russ. Pfund) bei Gewicht des einzelnen Fisches von einem Pfund und mehr.

Plötze:

R. 13 = 19,50 Mk. pro Pud (= 40 russ. Pfund) bei 4—5 Stück auf ein Pfund.

Karuschen:

R. 13 = 19,50 Mk. pro Pud (= 40 russ. Pfund) bei 4—5 Stück auf ein Pfund.

Sielawe:

R. 20 = 30,— Mk. pro Pud (= 40 russ. Pfund) bei 6—7 Stück auf ein Pfund.

Stinte:

R. 7 = 10,50 Mk. pro Pud (= 40 russ. Pfund) für grosse Fische.

R. 4 = 6,— Mk. für kleine Fische.

Kleine Fische aller Sorten:

R. 5 = 7,50 Mk. pro Pud (= 40 russ. Pfund.)
Lebende Fische aller Gattungen kosten 4 Rubel = 6 Mk. pro Pud (= 40 russ. Pfund) mehr.

Fischhändler oder Kommissionäre der Fischpächter müssen die Fische an Wiederverkäufer um 10% billiger verkaufen.

Wilna, den 16. März 1916.

Der Deutsche Oberbürgermeister.

Fleisch im Kleinverkauf.

Die Einfuhr von Fleisch nach Wilna ist augenblicklich zwar gering, doch sichergestellt und geregelt. Dies veranlasst den Deutschen Oberbürgermeister auch im Kleinverkauf Höchstpreise festzusetzen. Wie wir hören, werden sich die Preise in ungefähr folgenden Grenzen halten:

	Für das russische Pfund
Rindfleisch	M. 1,10—1,30
Rindfleisch rituell (koscher geschlachtet) „	1,20—1,40
Fleisch ohne Knochen (schieres oder gemahlen)	1,60
Filet	1,90
Kalbfleisch	0,90—1,00
Kalbfleisch rituell (koscher geschlachtet) „	0,90—1,10
Leber	1,10
Lungen	0,60
Fett (Talg)	2,00

Im übrigen darf nach der zu erwartenden Verordnung Fleisch nur in gut gereinigten Verkaufsständen und Läden auf stets sauber gehaltenen Tischen zum Verkauf geboten werden. Die Verkäufer werden verpflichtet, weisse Ueberzüge beim Verkauf zu tragen. Den Käufern ist es nicht gestattet, das Fleisch mit den Händen anzufassen. Zuwiderhandelnde setzen sich strengen Strafen aus.

Da die Fleischpreise im Kleinhandel in letzter Zeit unverhältnismässig gestiegen waren, wird das Publikum die Neuverordnung mit Freuden begrüßen.

Generalversammlung des „Wissenschaftlichen Boten“. Heute, 1 Uhr mittags, findet in den Räumen des Hauses Wilnaerstrasse 24, Wohnung 5, eine allgemeine Versammlung des Vereins „Wissenschaftlicher Bote“ statt. Auf der Tagesordnung stehen: Aenderung der Statuten, Wahlen von Verwaltungsmitgliedern und einer Revisionskommission und andere Fragen. — Neuanmeldungen von Mitgliedern werden von 12 Uhr ab dort entgegengenommen.

Gottesdienst in Wilna. Morgen, Sonntag, vormittag 11 Uhr, findet im Eisenbahnerheim evangelischer Gottesdienst statt. Es spricht Garnisonpfarrer Korff.

Nachmittags 5 $\frac{1}{2}$ Uhr hält Herr Armeerrabbiner Dr. S. Lewi in der Chor-Synagoge, Wallstrasse 35, Festgottesdienst für jüdische Heeresangehörige ab.

Wilnaer Allerlei. Am Sonntag Mittag um 12 Uhr spielt auf dem Lukischkiplatz wie gewöhnlich eine Militärkapelle.

Kösener S. C.-Abend jeden 1. und 15. im Monat im hiesigen Offizierkasino.

Zusammenkunft jeden Mittwoch 8 Uhr abends im Offizier-Kasino.

Burschenschaft treffen sich jeden Dienstag Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im „Jäger-Restaurant“, Georgstrasse 9.

Treffpunkt der Landmannschafter ist am ersten und dritten Dienstag im Monat das „Jäger-Restaurant“, Georgstrasse 9.

Ilse und Else.

Roman

von

E. Krickeberg.

50. Fortsetzung.

„Sie sagen die Unwahrheit, Herr Geheimrat. Sie haben, amtlich allerdings nicht, aber ausseramtlich sehr wohl gewusst, dass Elisabeth von Telken eine Zwillingsschwester besass. Sie haben mit bewunderungswürdigem diplomatischen Geschick sie rechtzeitig heranzuziehen verstanden, als es galt, einen grossen Skandal zu verhindern — einen Skandal, der Ihnen selber verhängnisvoll zu werden drohte — denn, dass meine Schwester sich so tief in ihre Leichtfertigkeit verstricken konnte, Ihr Werk war es. Sie sind der geheime Protektor ihrer Verbindung mit dem Herzoge gewesen, um Ihren Einfluss von der Herzogin Mutter auch auf den Sohn auszudehnen und um meine unglückliche Schwester in Ihre Hand zu bekommen. Sie haben die Ahnungslose dazu angestiftet, das wichtige Dokument vom Schreibtisch des Herzogs zu entwenden, und es meinem Vater in die Hände geschmuggelt, um Zwietracht zwischen ihm und seinem Zögling zu säen und seinen Sturz herbeizuführen. Denn er war Ihnen, als selbstloser Ratgeber seines Fürsten und als ein starrer Ehrenmann im Wege, und seine Tochter fing an, Ihr Gebaren zu durchschauen und Ihnen gefährlich zu werden. So mussten beide fallen. Und als sich unter Ihren vielen versteckten Feinden am Hofe einer fand, der noch schlauer und ränkevoller war als Sie und die junge Herzogin zur Unzeit über das Verhältnis ihrer Hofdame zu ihrem Gemahl aufklärte, da verstanden Sie es mit Ihrer gewandten Tücke, die böse Angelegenheit vor den Augen der Welt zu vertuschen, indem Sie, die unheimliche Aehn-

lichkeit zwischen uns beiden Schwestern benützend, ohne Skrupel eine Schuldlose aufopferten.“

Da unterbrach er sie mit einem höhnischen Auf-lachen. „Meine Gnädige, das ist wundervoll, was Sie sich da zusammengereimt haben — es fehlt nur, dass Sie einen einzigen kleinen Beweis für die Erzeugnisse Ihrer blühenden Phantasie erbringen. — Aber Sie vergessen ausserdem, dass selbst das allerschönste Märchen sich logisch entwickeln muss. — Der schwarze Mann von Oldenfelden soll urplötzlich dazu kommen, die unheimliche Aehnlichkeit einer Person mit einer anderen zu benutzen, von deren blosser Existenz er nicht einmal eine Ahnung hatte. Da müsste doch zum mindesten erst eine Hexe oder Zauberin gekommen sein, die sie ihm verkündet hätte — solche Dinge tut nämlich immer das weibliche Element in einem Märchen.“

„Ich muss meine Mutter anklagen, Ihr Helfershelfer in der schmutzigen Angelegenheit gewesen zu sein; aber sie tat es nicht aus Berechnung oder Eigennutz, ihr unbändiger Stolz ertrug es nicht, vor der Welt mit Schande beladen das Feld räumen zu müssen — da opferte sie lieber noch ihre zweite Tochter zur Vertuschung der Angelegenheit.“

Der Geheimrat wandte sich an seinen Neffen. Sein gelbliches Lakaien Gesicht spielte jetzt ins Grüne, in seinen Zügen trat das Hinterhältige und Verkniffene scharf hervor, seine schmalen Lippen zeichnen sich wie ein harter Strich in seinem Gesicht ab, sein Lächeln hatte etwas Verzerrtes, denn sein alter giftiger Sarkasmus drohte ihm kläglich abhanden zu kommen.

„Ich muss dich bitten, Dietrich, dieser Szene ein Ende zu machen, in der dein alter Onkel mit einer Rolle bedacht ist, die ihn beleidigen müsste, wenn sie nicht gar so — kindisch wäre. — Ich habe nicht auf Dank-gerechnet, als ich mich durch die flehentlichen Bitten der Generalin von Telken erweichen liess, aber ich bin nicht willens, mich von einer hysterischen Frau zum Sündenbock machen zu lassen, weil sie

als Glied einer entehrten Familie naturgemäss nicht das erhoffte Glück in der Ehe mit einem anständigen Manne hat finden können.“ — Und zu Ilse gewandt: „Meine Gnädige, ich habe meinen Neffen tief bedauert, als Sie ihn als die rechte Tochter Ihrer intriganten Mutter dazu gebracht hatten, Sie zu heiraten, aber obgleich ich nur meinen Mund hätte öffnen brauchen, um ihm die Lust dazu für immer vergehen zu lassen, habe ich geschwiegen, weil mir... er betonte das Wort scharf... „ein Eid heilig ist.“

„Onkel,“ fuhr Dietrich dazwischen, „ich lasse dich reden, weil ich ganz klar sehen will, aber hüte dich, noch einmal meine Frau anzutasten.“

„Ich werde lieber gehen,“ erklärte der Geheimrat beleidigt und empört, und er suchte mit mehr Eile, als nötig gewesen wäre, die Tür zu erreichen. Aber Dietrich vertrat ihm den Weg.

„Du wirst bleiben, Onkel, bis diese Sache zwischen dir und meiner Frau ausgetragen ist, oder du beweist von vornherein, dass du dich schuldig fühlst.“

Zähneknirschend blieb der Geheimrat stehen. „Ich werde dir nicht vergessen, dass du deinen alten Onkel zur Rolle eines gescholtenen Schulbuben verdammt. Nun beeilen Sie sich gefälligst, meine Gnädige, auch das schönste Märchen wird langweilig, wenn es sich zu weit ausspannt.“

„Ich bin schon zu Ende. Ich will Ihnen nur noch eine Szene ins Gedächtnis zurückrufen. — Ich war durch meine Mutter persönlich Knall und Fall von der Tante weggeholt worden, ich hatte die Kleider meiner Schwester anlegen müssen, und während sie selber, in einem Jagdschloss des Herzogs verborgen und unter der Last ihrer Schande gänzlich zusammengebrochen, ihrer schweren Stunde entgegenharrte, wurde ich ins Schloss gebracht und in das Krankenzimmer der jungen Herzogin geführt, die darauf bestanden hatte, ihre Hofdame selber zur Rede zu stellen und sich von ihrer Schuld zu überführen. Es war Abend, im Zimmer herrschte nur ein schwacher Lichtschein,

Gemüse und Salat im Vorfrühling.

Von
W. Icus Rothe.

Wenn im März das Wetter milder wurde, die Erde aufgetaut war und die Sonne schon recht warm schien, dann begann für uns Kinder auf dem Lande die vergnügliche Zeit des Salat- und Gemüsesuchens in den Wiesen und auf den Feldern. Stundenlang gingen wir dann, mit einem Korb und einem kleinen, alten Küchenmesser bewaffnet, und suchten nach essbaren Dingen, die Abwechslung in das tägliche Einerlei der Winterkost bringen sollten. Vielleicht ist in dieser harten Kriegszeit, da wir alles nach Möglichkeit ausnutzen müssen, den Hausfrauen ein Hinweis willkommen, was wir alles suchten und fanden.

Da war zunächst der Löwenzahn, auch Eierpetach genannt, der am frühesten in den Wiesen erschien. Eifrig spähend gingen wir über die noch winterlichen Wiesen, bis wir plötzlich ein ganzes Nest der kleinen Pflanzen entdeckten und uns jauchzend darauf stürzten. Sorgfältig wurden die kleinen, gezackten Blättchen auseinandergebogen und nachgesehen, ob auch eine Blütenknospe darin war, die wie ein kleiner Knopf ganz possierlich in der Mitte sass. Das war für uns das Zeichen, dass der Löwenzahn echt war; es gibt auch unechten, der aber keine Blüte hat und daher leicht erkannt wird. Nun wurden so viele Pflanzen, möglichst kleine und zarte, ausgestochen, wie wir brauchten. Und stolz ging man mit dem gefüllten Korb nach Hause. Hier wurden die einzelnen Blättchen abgezupft, sehr fein geschritten, sauber gewaschen und 2—3 Stunden in Salzwasser gestellt, wodurch die Blätter die ihnen anhaftende Bitterkeit verlieren. Dann wurden einige gekochte Kartoffeln, die vielleicht vom Mittag übrig waren, fein zerdrückt; Essig, Oel, Pfeffer, Salz, nach Belieben auch ein wenig Zwiebel, wurden schön glatt miteinander verrührt und zuletzt die abgetropften und nochmal mit der Hand ausgedrückten Löwenzahnblätter hinzugefügt — und ein sehr gut schmeckender Salat war fertig. In vielen Gegenden kocht man die Löwenzahnblätter, auch die grösseren, etwa eine halbe Stunde in Salzwasser gar und richtet sie dann mit Speck oder anderem Fett zu einem wohlschmeckenden Gemüse an.

Dass frische Grünkohlsprossen ein herrliches Gemüse ergeben, ist wohl bekannt, und ich brauche darüber nichts weiter zu sagen. Aber ein anderes, weit weniger bekanntes Gemüse lieferten uns Kohlrübensprossen. Die im Herbst im Garten eingemieteten Kohlrüben beginnen im zeitigen Frühjahr schon zu treiben. Die Stengel und Blättchen sind gelb und ausserordentlich zart. Wir liessen diese Rüben, die dann später an das Vieh verfüttert wurden, recht kräftig emporschiessen und bekamen so einen Frühspinat, den wir dem gesäten, grünblättrigen bei weitem vorzogen, da er viel wohlschmeckender und zarter war. Das Gemüse wurde, nachdem es sauber gewaschen und weich gekocht war, genau wie anderer Spinat behandelt.

Ein Gemüse, das auch nichts kostete, aber etwas später kam, war der Wiesenkohl, auch Spickel genannt. Er hat lanzettförmige Blätter, die etwas, aber ganz wenig wollig sind und eine graugrüne Färbung haben. Bei uns wuchs dieser Kohl in grossen

aber selbst im hellen Vestibül hatten mich beim flüchtigen Vorbeischieben die Lakaien unter meinem dichten Schleier als Hofdame Ihrer Durchlaucht gegrüsst, niemand hatte Betrug entdeckt, nur die Augen der in ihrem Heiligsten gekränkten Frau blickten schärfer.

„Ist es wahr, dass Sie dem Herzog nahe gestanden haben?“ fragte sie mich sofort. Sie richtete sich auf ihrem Lager auf und versuchte scharf in meinem Gesicht zu lesen.

„Niemals, Durchlaucht,“ sagte ich der Instruktion und der Wahrheit gemäss. Man hatte mir eingepreßt, dass es gelte, das Leben der hohen Frau durch diesen Betrug zu retten, und dass das meine Pflicht sei als Schwester derjenigen, die es in Gefahr gebracht habe. So habe ich mich willig wie ein Opferlamm zur Schlachtbank führen lassen, aber zu einer Lüge war ich nicht bereit, und als die Herzogin fortfuhr: „Sie sprechen heut anders als sonst — Sie haben auch einen anderen Ausdruck im Gesicht,“ und plötzlich empört aufschreiend, mir entgegenschleuderte: „Sie sind ja gar nicht die Elisabeth von Telken!“ — da schwieg ich in namenloser Angst und Beschämung, und da bäumte sich die beleidigte Frau auf und schlug mir mit der Hand ins Gesicht, dass ich taumelte und halb betäubt hinauswankte. Aber draussen empfingen mich bereitwillig geöffnete Arme, und die Stimme eines Mannes flüsterte mir beschwörend zu: „Vertrauen Sie auf mich... Ihre Schwester hatte sich auch in meinen Schutz gestellt, und Ihnen soll kein Haar gekrümmt werden!“ — Doch trotz meiner wahnwitzigen Erregung fühlte ich das Beleidigende aus der Umarmung und den verheissungsvollen Worten heraus, und ich hatte noch die Kraft, mich loszureissen — um im nächsten Augenblick die Treppe hinunterzustürzen. Ich hatte den Herrn zuvor nie gesehen, Sie kennen ihn, Herr von Mellwitz — und Sie kennen auch die Narbe auf meiner Stirn!“

„Hahaha!“ — Der Geheimrat lachte krampfhaft aus vollem Halse. — „Das ist das Unglaublichste und

Mengen in den Wiesen. Wir sammelten ganze Körbe voll, da er, wie Spinat, sehr einkocht, und bereiteten ihn zu, wie den gewöhnlichen Spinat.

Wenn Ostern spät fiel, konnten wir schon zu Gründonnerstag, an welchem Tag jeder Haushalt auf dem Hunsrück sein „Grünmus“ haben muss, schon Spinat aus jungen Brennesseln kochen. Die zarten Blätter wurden, nachdem sie gut verlesen und einige Male in Salzwasser gewaschen waren, schnell gar gekocht und wie Spinat zubereitet. Aber viel beliebter waren Sprosskohl vom Wintergrünkohl und die jungen Kohlrübensprossen. Sie waren garnicht so weichlich, wie all der andere Spinat. Ihr Geschmack war etwas herb und würzig und erinnerte an die Frühlingsluft, die jetzt über die Höhe strich.

Sauerampfer, den es auch in grossen Mengen gab, fand weniger Beifall, aber er wurde doch oft mit Löwenzahn oder Wiesenkohl, oder irgendeinem anderen Spinat vermischt und gekocht, wodurch diese Gemüse ihre Fadheit verloren und der Sauerampfer bekömmlicher wurde.

Weit verbreitet ist auch die Wegwarte oder gemeine Zichorie. Wir nannten sie Wegerich und bereiteten aus ihren jungen Blättern sowohl Salat als auch Gemüse. Aber auch zu Salat wurden die Blätter einen Augenblick mit heissem Wasser abgebrüht, ehe sie verwandt wurden. Sollten sie zu Gemüse angeordnet werden, mussten sie entsprechend länger kochen. Alle diese Gerichte sind bekömmlich und wohlschmeckend. Sie sind für die Hausfrau auf dem Lande und in der kleinen Stadt leicht erreichbar und haben den grossen Vorzug, kein Geld, keine Mühe und Arbeit des Säens und Pflagens zu kosten.

Es gibt natürlich noch viele andere Pflanzen, die in derselben Art ausgenutzt werden könnten, aber auch die vorstehenden Angaben sind vielleicht bereits geeignet, Abwechslung in das Einerlei des Küchenszettels zu bringen.

Bekanntmachung.

Die Höchstpreise gemäss § 3 der Verordnung vom 2. März 1916 sind von der Etappeninspektion 10 bei Rindvieh auf 40 Mark für 50 kg Lebendgewicht bei Schafen auf 36 Mark für 50 kg Lebendgewicht festgesetzt worden.

Wilna, den 2. März 1916.

Der Chef der Verwaltung
gez. v. Beckrath.

Die Pest in Indien. Welche ungeheuren Opfer die Pest in Indien immer noch fordert, ist aus dem Regierungsbericht, der in der „Times of India“ abgedruckt ist, ersichtlich. Darnach sind in der letzten Woche des Dezember 4258 Personen erkrankt und 3168 gestorben, allein in der Bombay-Präsidentschaft erkrankten 1837 und starben 1326. Dabei ist in Betracht zu ziehen, dass der Dezember der gesündeste Monat des Jahres ist. In den ungesünderen Monaten der heissen und Regenzeit werden die Todesfälle dementsprechend höher sein. Rechnet man die Todesfälle im Durchschnitt mit 4000 pro Woche, so ergibt es die gewaltige Zahl von 208000 im Jahre, die der Pest zum Opfer fallen. Diese Zahl dürfte eher zu niedrig als zu hoch sein. Auch dies ist ein Beweis für die segensreiche englische Zivilisation in Indien!

Albernste, was ich je gehört habe! — Ja, steht denn Ihr Mann so niedrig in Ihrer Achtung, dass Sie Ammenmärchen vorzutragen sich erlauben?“

„Bitte, Onkel, jetzt ist die Reihe zu sprechen an mir,“ fiel Dietrich mit Nachdruck ein. „Ich habe lange genug geschwiegen und mein armes Weib von dir quälen und beleidigen lassen. Ich glaube meiner Frau Wort für Wort, ich glaube sogar, dass da noch sehr viel gespielt hat, von dem man am besten schweigt. — Unter diesen Verhältnissen wirst du einsehen, dass für dich kein Platz mehr neben meiner Frau in meinem Hause ist — ich halte unsere Verbindung von diesem Augenblick an für abgebrochen.“

Der Geheimrat war zu Eis erstarrt. Er verlor seine Haltung nicht einen Augenblick. „Du hättest dir diesen Aufwand von Worten sparen können! Wenn du in deinem Hause dem Mitglied einer entehrten Familie, das selber eine recht klägliche Rolle in einer unsauberen Sache gespielt hat, mit vollem Bewusstsein Heimatsrechte und Schutz gewährt, so ist daneben selbstverständlich für den Geheimen Hofrat von Mellwitz, der mit allen Ehren pensioniert ist und der nur die Unklugheit begangen hat, die Interessen seiner Herrschaft allzu nachdrücklich wahrzunehmen, kein Platz. — Mit der Schwester einer Dirne, Diebin und Betrügerin will ich keine Gemeinschaft haben. Der ehrenwerte Professor Herrmann mag sehen, wie er sich damit abfindet.“

Und hochehobenen Hauptes schritt er, äusserlich unbewegt, hinaus, und er schlug nicht einmal die Tür hinter sich zu, aber Jörg entsetzte sich, als er ihm ins Gesicht blickte, und er hütete sich, ihm in den Weg zu kommen.

Ilse hielt sich nur so lange aufrecht, bis er verschwunden war, dann sank sie aufschluchzend in ihren Sessel, und das Gesicht in den Händen vergrabend, weinte sie, weinte mit einer Heftigkeit und Untröstlichkeit, dass Dietrich endlich einsah, hier half nichts, als sie gewähren zu lassen.

Für Heeresangehörige.

Kriegsteilnehmer sind zum Offenbarungseid verpflichtet.

Nach einer Mitteilung in der „Deutschen Juristenzeitung“, hat das Landgericht Berlin II entschieden, dass Kriegsteilnehmer zum Offenbarungseid verpflichtet sind. Die Ausdrucksweise des Kriegsteilnehmerschutzgesetzes zeigt klar, dass in den §§ 2 und folgende unter Unterbrechung des Verfahrens ausschliesslich die Unterbrechung des Erkenntnisverfahrens verstanden ist. Die Zwangsvollstreckung wird durch solche Unterbrechung nur im Rahmen des § 5 des Kriegsteilnehmerschutzgesetzes beeinflusst. Es ist daher anerkannt, dass das Offenbarungseidverfahren nicht unter den Schutz dieses Gesetzes fällt.

Unfallrentensachen der Kriegsteilnehmer.

Das Reichsversicherungsamt hat die Frage, welches Versicherungsamt zur Entscheidung über den Einspruch eines Kriegsteilnehmers gegen den Bescheid einer Berufsgenossenschaft zuständig ist, dahin entschieden, dass der Standort des Truppenteils des Kriegsteilnehmers nicht als Wohnort oder Beschäftigungsort des Einsprucherhebers im Sinne der §§ 1592, 1638 der Reichsversicherungsordnung anzusehen ist. Zuständig ist also das Versicherungsamt, in dessen Bezirk der Kriegsteilnehmer zuletzt gewohnt oder gearbeitet hat.

Prophezeiungen im Kriege.

Bei Betrachtung der Prophezeiungen, die in vergangenen Kriegen bekannt wurden, ist mit merkwürdiger Gleichartigkeit festzustellen, wie die meisten Propheten sich fast immer in der Dauer des Krieges irrten. In den meisten Fällen wurde die Zeitdauer, die man für einen Krieg voraussehen zu können glaubte, von der Wirklichkeit um ein Vielfaches übertroffen. Als der französische Revolutionskrieg begann, weigerte sich Pitt, irgendwelche für längere Zeit berechnete Vorkehrungen zu treffen. Die Geschichte aber erwies, dass seine Stellungnahme völlig unrichtig war. Der Krieg entwickelte sich zu einer Reihe von Kampfhandlungen, die sich durch nicht weniger als 20 Jahre fortsetzten.

Im Türkisch-Englisch-Russischen Kriege glaubte man allgemein, den Kampf durch einen Sturm auf Sebastopol im Handumdrehen beenden zu können. Aber die Festung hielt ein Jahr lang den Angriffen stand, und die Kräfte und Hilfsmittel der Verbündeten wurden — allen anderslautenden Prophezeiungen zum Trotz — auf eine harte Probe gestellt. Auch im Burenkriege sprachen die englischen Propheten mit aller Bestimmtheit von der Zeitdauer eines Monats. Und auch in diesem Falle sah die Wirklichkeit ganz anders aus.

Das beste Beispiel aber für den typischen Optimismus, der die Propheten stets bei Beginn eines Krieges erfüllte, liefert der Krieg zwischen den Nord- und Südstaaten in Amerika. Die gemeinsame Ansicht der damaligen Propheten ging mit aller Bestimmtheit dahin, dass eine einzige Schlacht vor Richmond alles entscheiden müsse und dass der Krieg höchstens 90 Tage währen könnte. Keiner der Generale der Bürgerkriege sah nur im entferntesten voraus, in wie entgegengesetzter Weise der Krieg sich in die Länge ziehen würde. Fast jeder Krieg der Weltgeschichte vermochte als Beweis dafür dienen, dass die überwiegende Mehrzahl der Kriegspropheten die Zeitdauer stets unverhältnismässig kurz annahm.

Er war vor ihr niedergekniet und hatte sie mit seinen Armen umfassen, er sagte ihr liebe Worte und streichelte ihr Haar — aber sie weinte nur immer stärker und hatte auf alle seine Bitten, doch endlich den Widerstand gegen ihr eigenes Herz aufzugeben, nur ein heftiges Kopfschütteln. Er musste erkennen, hier war jeder Ueberredungsversuch einsteuere vergeblich, und er konnte sich auch nicht länger seinen Patienten entziehen. So ging er und schickte Christine zu ihr.

Die Sprechstunde, die so arg verspätet begonnen hatte, dehnte sich bis tief in den Abend aus. Danach traf der Vater Edis ein, der, von dem Unglück des Sohnes vollkommen gebrochen, selber der Hilfe und des Trostes bedurfte.

Dietrich und Doktor Schweiger besprachen das Notwendigste mit ihm. Es wurde beschlossen, den Kranken noch in der Nacht unter Begleitung der beiden Aerzte in die berühmte Nervenheilanstalt einer benachbarten Stadt zu bringen, wo er vorläufig bleiben sollte, bis sich herausgestellt hatte, ob er in eine Irrenanstalt gebracht werden musste.

Es war eine Aufregung und Geschäftigkeit, ein fortwährendes Gehen und Kommen im Professorhause, Dietrich fand erst kurz vor der Abfahrt mit Edi wieder Zeit, nach seiner Frau zu sehen. Frau Herrmann war bei ihr, und sie kam dem Sohn mit sorgenvoller Miene entgegen.

„Ich will dich heut nicht fragen, was sich ereignet hat. Christine und Jörg haben mir berichtet, was sie wussten. In jedem Fall hat es Ilse so erschüttert, dass sie ganz verzweifelt ist. Jetzt haben wir sie zu Bett gebracht, und sie liegt in völliger Apathie. Ich halte es nicht für gut, dass du zu ihr gehst! — Lass sie um Gottes willen erst zur Ruhe kommen. — Es ist zu viel auf das arme Geschöpf am heutigen Tage eingestürzt! — Ich wache mit Christine bei ihr, und du bist ja am Morgen wieder zurück,“

(Fortsetzung folgt.)